

Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 6 (1890)

Heft: 17

Rubrik: Verschiedenes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

stellung bessere Lohn- und Lebensverhältnisse anzustreben. Ebenso ist das englische, sogenannte Sweating-System ein Hohn auf eine menschenwürdige Existenz und es ist wahrlich an der Zeit, gegenüber diesem sklavensartigen Unternehmer-System Front zu machen.

Bei solchen Verhältnissen sind die Streiks mehr als gerechtfertigt. — Die Lohnbewegung ist ein Kampf ums Dasein und erfordert eine milde und billige Beurtheilung. In einer Zeit des wirtschaftlichen Aufschwunges, wo die Arbeiter an dem erhöhten Verdienste der Arbeitgeber einen entsprechenden Antheil haben wollen, wird es den Erstern Niemand verdenken, wenn sie sich für eine Lohnerhöhung wehren, umsomehr, wenn infolge schlechten Geschäftsauges die Löhne reduziert wurden. Jeder einsichtige Unternehmer wird es für seine Pflicht ansehen, diese Forderung zu gewähren, ehe sie noch definitiv gestellt ist, oder thunlichstes Entgegenkommen zu zeigen, wenn es zur förmlichen Stellung dieses Verlangens kommt. In manchen Gewerben sind unstreitig Mißstände und Willkürlichkeiten vorhanden, welche der dringenden Abhilfe bedürfen. Wo diese berechtigten Forderungen nicht erfüllt werden, ist die Arbeitseinstellung die einzige Waffe, welche den Arbeitern zu Gebote steht; es kann daher kaum verwundern, wenn sie von derselben in solchen Fällen Gebrauch machen. Aber auch die Arbeiter sollten Anlaß nehmen, ihre Forderungen nicht zu überspannen und namentlich nicht die Nothlage der Arbeitgeber rücksichtslos auszunutzen. Vor allem aus soll die Kündigungsfrist gegenseitig gehörig eingehalten und an dem Prinzip der persönlichen Freiheit festgehalten werden, so daß kein Arbeiter weder mit Gewalt noch Drohung an seiner Arbeit verhindert werden darf. Sonst kommen wir zu bedauerlichen Ausschreitungen, welche die Berechtigung sofort zur Ungesetzlichkeit stempelt und der eigenen Sache überhaupt nur Schaden zufügt. Ebensovienig ist es angezeigt, mit Gewalt und Einschüchterung von Seite des Staates oder der großen Industriellen gegenüber den untern Klassen vorzugehen; die Zeit der Gleichberechtigung zwischen Arbeitgebern und -Nehmern ist nun da, aber auch nicht der Zeitpunkt, wo der Arbeiter nun den Spieß umkehren und den Meister meistern und regeln will. *)

Wenn nicht alles trägt, so gehen wir aber nach dieser Richtung dennoch sehr unerfreulichen Zuständen entgegen und wir können uns dabei nur mit dem alten Sprichwort trösten: daß es dafür gesorgt ist, daß keine Bäume irgend welcher Art in den Himmel wachsen. Ungezunde Auswüchse corrigiren sich meist von selbst durch die Natur der Dinge und Verhältnisse. Wenn man sich nicht damit trösten könnte, wer hätte da noch die Lust oder den Muth, sich bei irgend etwas Industriellen oder Gewerblichen zu bethätigen und seine Ersparnisse und seine Arbeitskraft einem so schwierigen und unsichern Gebiete zuzuwenden?

Dem Fabrikanten, dem es darum zu thun ist, nicht nur für sich eine gute Existenz zu finden, sondern der auch den redlichen Willen hat, manchen sonst unbeschäftigten Händen Brod zu verschaffen, weiß man heutigen Tages wenig Dank dafür und feindet ihn oft nur an, als lebe er einzig und allein aus dem Schweize seiner Arbeiter.

Da hat es der junge Kapitalist, dem ein großes Erbe schon in die Wiege gelegt ist und der von seinen Zinsen lebt, die Hände in den Schooß legt und dabei allenfalls noch ein bißchen wohlthätig ist, viel ruhiger und schöner als der Mann, der mit seinem Pfunde schaffen und Andere auch verdienen lassen will. Gewiß hat aber letzterer mehr Verdienste um das allgemeine Wohl.

*) Theilweise einem Artikel der Wöchlichen Berliner-Zeitung entnommen.

Man bedenkt nicht, daß der Großindustrielle mit hohen Zollschranken, großen Steuern, gesetzgeberischen und polizeilichen Vorschriften, Begehrlichkeit der Arbeiter, enormer Konkurrenz, Erneuerung der Maschinen, Abnahme der Kaufkraft im überseeischen Gebiete und mit manch anderen Schwierigkeiten zu kämpfen hat.

Wir wären fast versucht, hier das Beispiel anzuwenden von den zwei Männern, die am Ufer spaziergehen, während ein dritter in's Wasser fällt. Der Muthige und Theilnehmende springt in die Fluth und streckt dem Ertrinkenden die Hand hin. Dieser ergreift sie und zieht den Wadern mit in die Tiefe. Der Bequeme sieht dem tragischen Schauspiel zu, zuckt bedauernd die Achseln und schreitet, die Zigarre im Munde, ruhig weiter.

Kommen für Handel und Verkehr kritische Zeiten, so leidet der Fabrikant darunter wie der Arbeiter und über Nacht kommt oft eine Hiobspost, die ihn zur Liquidation nöthigt. Welche Verluste dann eintreten, zeigen uns einige wenige Beispiele in den letzten Jahren. Eine Baumwollspinnerei in Wald im Werth von Fr. 700,000 wurde für Fr. 180,000 erstanden. Eine Buntweberei im Toggenburg die Fr. 380,000 kostete zu Fr. 80,000 verkauft. Eine Stickerie in Engelburg bei St. Gallen, eine halbe Million repräsentirend, zu 100,000 Franken ergantet.

Wo in jüngster Zeit eine Spinnerei abbrennt, wird sie nicht mehr aufgebaut, weil keine Rentabilität mehr im Betriebe ist, aber den armen Arbeitern in der Umgegend ist damit nicht gedient.

Die Einsetzung gewerblicher Schiedsgerichte, Einigungsämtern und dergleichen Syndikate aus Arbeitern und Meistern, unter einem neutralen Präsidium, gebildet zur Erledigung von Lohnstreitigkeiten und Verhütung der nach allen Seiten hin schädigenden Streiks wären auch bei uns sehr zu empfehlen und es könnte damit zweifellos manche Differenz rasch und friedlich gehoben werden, insofern nur die Interessenten darüber verhandeln und eine Dazwischenkunft der internationalen Häupter ausgeschlossen werden kann, die oft nur nach einer Schablone, nicht nach den Verhältnissen regieren und diktiren. Nur wäre es gut, wenn Behörden und einsichtige Private ebenso rasch wie warm sich dieser hochwichtigen Frage annehmen würden, in Zeiten des Friedens und der Ruhe, ehe viel Unheil und Schaden erwachsen ist. Gar manche der sogenannten sozialdemokratischen Wünsche und Bestrebungen, besonders in volkswirtschaftlicher Richtung, sind ja ganz dieselben jedes gutgesinnten Patrioten; wenn aber die Sache einen anarchischen Beigeschmack erhält, so muß dagegen entschieden Front gemacht werden.

Verchiedenes.

Ein neuer Streik ist in Sicht. Die Maurerarbeiter in Lausanne fordern von ihren Arbeitgebern Verminderung der täglichen Normalarbeitszeit von zwölf auf zehn Stunden ohne gleichzeitige Lohnherabsetzung. Man hofft indessen auch diesen Streit, wie kürzlich den zwischen den Schlossern und ihren Meistern, auf friedlichem Wege erledigen zu können.

A. Frey's Selbstkocher. Der von Herrn A. Frey in Binningen erfundene „Selbstkocher“ hat sich beim Sektionswettstreifen in Benken vortrefflich bewährt. Der Binninger Feldschützenverein ließ das Essen für 65 Mann Morgens früh antochen, dann kam es in die Kochapparate und wurde nach Benken transportirt. Als Mittags die Mannschaft die Speisen den Apparaten entnahm, waren sie vortrefflich gekocht und es zeigte sich, daß der Selbstkocher gerade im Felddienst eine große Zukunft hat.

Für die künstliche Färbung von weißem Marmor gibt

die „Wochenschrift des Niederöstr. Gewerbevereins“ folgendes Verfahren an: Der zu färbende Marmor muß behauen, aber nicht polirt, vollkommen rein und besonders ohne Fettsflecken sein. Der Stein wird horizontal gestellt, damit man eine entsprechende Quantität Farbe auftragen und eindringen lassen kann, die Farbe muß in dem Moment des Aufgießens auf die einzelnen Partien so warm sein, daß sie schäumt. Man zeichnet Flecken oder Adern, je nach der Imitation, die man herzustellen wünscht. So dringt die Farbe tief genug ein, um die Echtheit glaubwürdig zu machen und der Farbe eine unbegrenzte Dauer zu geben. Die Konturen werden nicht scharf, weil die Farbe auf dem Marmor fließt und so Farb-Abstufungen hervorruft, welche nur dazu beitragen, die Natürlichkeit zu erhöhen. Die dem Zwecke am besten dienende blaue Farbe erhält man durch in Alkohol gelösten Lackmus; die Nuance hängt von der Menge der zugesetzten Farbe ab. In gleicher Weise vorgerichtetes Gummigutt gibt das Gelb, und Grün erhält man, indem man zuerst blau und dann gelb färbt. Roth wird mit einer Lösung von Lothwurz, Cochenille oder Drachenblut gefärbt; ein schönes Goldgelb gibt Vitriol, Ammoniaksalz und Grünspan in gleichen Mengen. Weißes Wachs dient als Vermittler für die undurchsichtigen Farben, leicht mit Lothwurz gefärbt und heiß aufgetragen, ruft das Wachs sehr helle Nuancen hervor, welche in gewissen Marmorarten besonders geschätzt sind. — Um vollkommen sicher zu gehen, ist es nothwendig, daß derjenige, welcher das eben beschriebene Verfahren zum ersten Male anwendet, eine größere Zahl von Versuchen auf kleineren Marmorstücken anstelle, bevor er zu einem größeren Werke schreitet. Polirt sind die künstlichen Farben des Marmors sehr schön und den natürlichen täuschend ähnlich. Man wendet gefärbten Marmor zur Bekleidung der Wände an, ebenso zur Herstellung von Mosaikfußböden in Vestibüls. Da Cement oft den kleinen, buntgefärbten Marmorsteinchen die Farbe auszieht, so nimmt man Gyps als Bindemittel für die Mosaiken. Hierzu wird der Gyps mit Alaun präparirt, wodurch er stark erhärtet und eine schöne Politur annimmt. Es genügt zu diesem Zwecke, den Gyps mit einer gesättigten Alaunlösung zu vermengen, dann im Ofen noch einmal zu brennen und dann zu pulverisiren. Zum Gebrauch wird er, wie gewöhnlich, mit Wasser angerührt.

Reinigung der Luft in Arbeitsräumen. Bei Beginn der heißeren Jahreszeit bringt die „Papier-Zeitung“ die Anwendung des Fichtennadelduftes zur Reinigung der Luft in Erinnerung und empfiehlt, da sich die Verwendung theurer Essenzen von selbst verbietet, zu diesem Zweck das Terpentinöl in nachstehender Weise zu verwenden: „Auf eine Literflasche Brunnenwasser wird ein schwacher Eßlöffel Terpentinöl genommen, das Ganze gehörig durchgeschüttelt, bis die Flüssigkeit milchig getrübt ist, und mittelst eines Zerstäubers im Saale vertheilt. Wenn ein Zerstäuber fehlt, hilft man sich durch öfteres Herumspritzen. Immer jedoch ist darauf zu achten, daß das Del im Wasser vertheilt ist, was sich am milchig getrühten Aussehen am besten erkennen läßt. Durch das flüchtige Terpentinöl wird eine Menge der in der Luft enthaltenen niederen Organismen getödtet bezw. unschädlich gemacht, sowie auch eine Menge der in derselben enthaltenen riechenden Stoffe umgewandelt. Irgend welchen nachtheiligen Einfluß übt das Terpentinöl auf den Organismus nicht aus, wenn die angegebene Verdünnung eingehalten wird.“

Vorstehendem fügt die Redaktion von „Dingler's Polytechn. Journal“ folgende Bemerkung an: „Wir haben seit langer Zeit dieses Mittel mit Erfolg verwendet, halten es aber für viel einfacher, das Terpentinöl in unvermischter Form mit einem Zerstäuber, wie er beispielsweise zum Fixiren von Zeichnungen mittelst Schellacklösung gebraucht wird, in die

zu reinigenden Räume zu blasen. Die erfrischende Wirkung des sich rasch im ganzen Raume vertheilenden Duftes ist geradezu überraschend.“

Glycerinkitt, welcher sich in allen Fällen bewährt, in denen es sich um wasserdichten Abschluß, um dauernde Befestigung, um unschädliche Einwirkung von Oelen, Säuren, Temperaturen handelt, besteht aus Bleiglätte und Glycerin. Die Bleiglätte muß möglichst feinpulverig, das Glycerin sehr konzentriert, syrupdick und wasserhell sein. Die Herstellung dieses Kittes ist sehr einfach. Die Bleiglätte und das Glycerin werden innig vermischt, so daß ein weicher, zähflüssiger Brei entsteht. Mit diesem Kitt kann man hauptsächlich die Gläser von Aquarien und auch Metalle, welche der Hitze ausgesetzt sind, fitten. Der Kitt wird so hart, daß er nur mit dem Meißel entfernt werden kann. Er ist daher immer nur für den Bedarfsfall herzustellen, weil er sehr schnell erhärtet. Man kann den Kitt auch zum Einkitten von Werkzeugen in Holzgriffe verwenden. Die Verkittung wird gerade so wie mit Gyps ausgeführt. Man läßt nämlich die Kittmasse in den Hohlraum einfließen und steckt den einzukittenden Theil hinein. Da der Kitt anfangs ganz weich ist, kann der verdrängte Ueberfluß leicht beseitigt und die beschmutzte Stelle gereinigt werden.

Unter der Firma „Bauarbeiter-Genossenschaft Basel“ hat sich in Basel eine Genossenschaft gebildet, welche den Zweck hat, durch Vereinigung vieler jetzt selbstständiger Arbeiter des Bauhandwerks die ökonomische Unabhängigkeit zu erlangen, ihre technische Ausbildung und ihre Wohlfahrt zu fördern. Die Genossenschaft befaßt sich mit der Planung, Uebernahme und Erstellung von Neubauten, Reparaturen und der Ausführung von sonstigen Werkverträgen, überhaupt mit Ausführung aller in das Baufach schlagenden Arbeiten und Unternehmungen. Spekulationsgeschäfte sind untersagt, insoweit selbige nicht dem Bedürfnis der Genossenschaft entsprechen. Sie sorgt auch für Kurse und Vorträge behufs technischer Ausbildung ihrer Mitglieder. Nächste Woche wird die Genossenschaft in's Handelsregister eingetragen werden.

Fragen.

- 195.** Wer hat eine Fraise mit Nuth- und Bohrvorrichtung für Motorenbetrieb zu verkaufen, oder wer verfertigt die Eisenbestandtheile dazu, zu annehmbarem Preis?
- 196.** Werden in der Schweiz auch Klappen zu Hobeisen gemacht, event. wer liefert solche?
- 197.** Wo bezieht man Riesmehl oder Bergmehl am besten? Zu welchen Preisen pr. 1/10 Kilo? Offerten erwünscht.
- 198.** Ist eine Band- oder Zirkularsäge mit Handbetrieb zur Diennholzbearbeitung lohnend? Maschinenbetrieb fällt wegen Platzmangel außer Betracht. Preis, Leistung und Bezugsquelle erwünscht.
- 199.** Wer liefert leicht transportable im Freien verwendbare Backöfen?
- 200.** Wer liefert Thürvorlagen-Flechtstühle in Eisen oder Holz und zu welchem Preis?
- 201.** Im Besitze eines kostbaren Buches, dessen rother Schnitt infolge Berührung mit Wasser in die Blätter gelassen, ist es mir angelegen, denselben zu entfernen. Wäre Jemand vielleicht in der Lage, einen diesbezüglichen Rath zu ertheilen?

Antworten.

Auf Frage **183** betreffend Feuervergoldung von Kirchturmfugeln, Fahnenstangen und dergleichen wünscht Unterzeichneter in Unterhandlung mit Fragesteller zu treten. J. Honold, Goldschmied, Sternensplatz, Aler.

Auf Frage **190** diene zur Antwort: Unterzeichneter hat schon Maschinen (mit Walzen) um Zigarrenstückenbreitern das Aussehen von Cedernholz zu geben, geliefert und ist bereit, mit dem Fragesteller hierüber in nähere Korrespondenz zu treten. H. Hasler-Arbenz, Maschinenhandlung, Winterthur.

Auf Frage **194.** Haselholz-Klarspane liefert die mechanische Klarspanefabrik von H. Gut, Zurich, Wiedikon.